

Heute Abrechnungstag! Ortsgruppenkassierer! Alles Sammelgeld, auch den kleinsten Betrag absenden auf Postcheckkonto Willy Schubert, 367 60 Breslau

So sehen die sozialen „Milderungen“ aus

Berlin, 17. Oktober. (Eig. Drahtber.) Am Sonnabend empfing der Reichsarbeitsminister die Vertreter der sozialdemokratischen und sozialistischen Gewerkschaften. Er gab ihnen bekannt, welche „Milderungen“ er bei der Arbeitslosenunterstützung durchführen wolle. Doch selbst nach den Mitteilungen der ADGB-Führer handelt es sich um absehbare ungenügende Zuschläge für die Wintermonate und nur für einen kleinen Teil der Arbeitslosen. Bei mindestens einem zuhausebleibenden Angehörigen soll der Arbeitslosenunterstützungsempfänger 2 Mark wochentlich, bei mindestens drei Angehörigen 3 Mark und bei mehr als vier Angehörigen 4 Mark als Zuschlag zur Unterstützung erhalten. Auch befrachten selbst die ADGB-Führer, daß durch die veränderte Handhabung der Prüfung der Hilfsbedürftigkeit diese monatlichen Milderungen illusorisch werden. Bei dieser Gelegenheit gab der Reichsarbeitsminister auch bekannt, daß er den Paragraphen 81, 82, 83 des Betriebsratsgesetzes aufheben wolle, der unbillige Klagen bei Entlassungen vermeiden sollen. Die Unternehmen sollen bei Entlassungen völlig freie Hand haben.

und, sich nicht länger von der Hege gegen die Sowjetunion, wie sie in den Gewerkschaften betrieben wird, irreführen zu lassen, sondern sich selbst ein neues Bild zu verschaffen. Kollegen, nehmt in allen Betrieben, die zur Entsendung eines Delegierten nach der Sowjetunion eingeladen sind, so klar und eindeutig Stellung, wie die Arbeiter der Papierfabrik Feldmühle.

Hunger, Not und Elend in der Weberstadt

2000 Wohlfahrtsempfänger — Ueber die Hälfte der Textilproleten ist erwerbslos — Bau- und Landarbeiter ohne Beschäftigung — Kleine Gewerbetreibende und Handwerker ruiniert — Furchtbare Wohnungselend — Wir trommeln zur Einheitsaktion gegen Hunger und Not, für die Arbeiter- und Bauernrepublik! — Wählt Kommunisten, Liste 3!

Langenbielau, 14. Oktober.

Langenbielau. Der städtische Verwaltungsbericht vom 1. April 1931 bis 31. März 1932, der jetzt herausgegeben wurde, zeigt in aller Form das ungeheure Elend in der Weberstadt. Er zeigt mit aller Deutlichkeit den Niedergang des kapitalistischen Systems. Aus dem Berichte geht hervor, daß der fortschreitende Niedergang der Wirtschaft eine weitere Verminderung der Steuereinnahmen und eine wesentliche Steigerung der Wohlfahrtslasten verursacht hat. In der Stadt Langenbielau waren an Unterstützungsempfängern vorhanden:

	1. April 1931	1. April 1932
Allg.-Empfänger	852	412
Krisenempfänger	356	526
Wohlfahrtsempfänger	1242	1729

Bis heute hat sich die Zahl der Wohlfahrtsempfänger schon wieder auf 1899 erhöht.

Die Stadt hat also am Ende des Berichtsjahres 91 Wohlfahrts-erwerbslose auf je 1000 Einwohner zu unterstützen. Nach den Feststellungen des Preussischen Statistischen Landesamtes beläuft sich die Zahl der anerkannten Wohlfahrts-erwerbslosen in sämtlichen preussischen Städten durchschnittlich auf 33,94 auf 1000 Einwohner. Langenbielau hat also auf je 1000 Einwohner 67,6 Wohlfahrts-erwerbslose über dem Durchschnitt.

Die Beihilfen des Reiches sind von Jahr zu Jahr geringer geworden. Im Jahre 1929 betragen sie noch 154 000 Mark, im Jahre 1931 etwa 95 000 Mark.

Arbeitsuchende waren vorhanden insgesamt im Monat März 1932 männliche und 1294 weibliche Personen. Die Not der Bevölkerung spiegelt sich wider in der Zahl der Unterstützungsanträge im Berichtsjahr.

20 544 Anträge sind gestellt worden.

Die Arbeitsmarktlage hat sich weiter verschlechtert. Die hiesige Textilindustrie beschäftigt bei voller Ausnutzung der Arbeitsgelegenheiten über 8000 Arbeiterinnen und Arbeiter. Seit etwa vier Jahren wird kaum noch die Hälfte der Arbeiter beschäftigt. Von diesen arbeitet der größte Teil noch kurz. Am Schlusse des Berichtsjahres arbeiteten in den hiesigen Textilfabriken

- 1663 Arbeiter 6 Tage in der Woche,
- 1542 Arbeiter 5 Tage in der Woche,
- 664 Arbeiter 4 Tage in der Woche,
- 89 Arbeiter 3 Tage in der Woche,
- 39 Arbeiter 2 Tage in der Woche.

Der größte Teil der Arbeiter ist schon mehrere Jahre arbeitslos und auf die Hungerjahre der Wohlfahrtsjahre angewiesen. Im Bau- und Gewerbe ist die Lage ebenso katastrophal. Nur ein kleiner Teil der Bauarbeiter konnte in den Sommermonaten für kurze Zeit Arbeit finden. Den Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung konnten nur wenige Arbeiter erwerben.

Die landwirtschaftlichen Arbeiter sind im Laufe der letzten Jahre immer mehr zu reinen Saisonarbeitern geworden. Die Landwirte beschäftigen die Arbeiter nur für die Zeit, wo sie unbedingt Arbeitskräfte brauchen. Durch diese Verhältnisse sind auch die kleinen Gewerbetreibenden und Handwerker ruiniert worden. Zahlreiche Gewerbetreibende waren gezwungen, ihre Gewerbe abzugeben und mußten die Fürsorge in Anspruch nehmen.

Ein Kapitel des Elends sind noch die Wohnungsverhältnisse.

321 Arbeiterfamilien suchen Wohnungen.

„Davon sind 181 Familien, die eine Wohnung haben, die derart überfüllt sind, daß eine gesundheitliche und sittliche Gefährdung zu befürchten ist“, so heißt es in dem Bericht. Wir kennen diese Elendshöhlen. Unter den heutigen Verhältnissen wird es niemals möglich sein, diesen Schichten eine menschenwürdige Wohnung zu verschaffen. Die Fälle, wo sieben bis acht Personen in einer Wunde hausen, sind keine Seltenheit. Von ihren Hungergeplagten der Unterstützung sind sie nicht in der Lage, die Mieten für diese Elendshöhlen aufzubringen, geschweige denn für eine größere Wohnung. Aus diesem Bericht spiegelt sich deutlich die Bankrott der heutigen herrschenden Klasse und der heutigen Kommunalpolitik wider. Nichts wie Elendszahlen! Erst wenn die Arbeiterklasse die rote Sowjetkommune in der Arbeiter- und Bauernrepublik geschaffen haben wird, wird es möglich sein, diese Verhältnisse zu ändern.

Die Langenbielauer Arbeiterklasse wählt am 6. November Kommunisten und beweist damit, daß sie gewillt ist, in einheitlicher Aktion über alle politischen und weltanschaulichen Gegensätze hinweg die Schuldigen an diesem Hungerdasein, die Unternehmer, Papen-Schleicher, die Junker und Barone, die Brüning- und Hindenburg-Laien auf die Knie zu zwingen. Erst dann wird die Arbeiterklasse, wird das Landvolk und der Mittelstand leben können und Mensch sein!

Eine Betriebsbelegschaft kämpft um einen Rußlanddelegierten

Vom „Bund der Freunde der R.R.“ wird uns geschrieben: Die Belegschaft der Papierfabrik Feldmühle in Sillegosien bei Bielefeld hatte beschloffen, zum 15. Jahrestag der Sowjetunion einen Delegierten des Betriebes zu wählen und zu entsenden. Der Betrieb hat eine Belegschaft von 470 Mann, und alle Arbeiter waren begeistert für die Entsendung eines Delegierten. Die Sammlung für das Reise-geld usw. wurde vorbereitet. Als Delegierter war insbesondere ein sozialdemokratischer Kollege, der Obmann der Gewerkschaftsfunktionäre vorgehoben. Die Belegschaft des Betriebes ist hundertprozentig im Fabrikarbeiterverband organisiert. Jetzt hat sich der Fabrikarbeiterverband in schärfster Form gegen die Entsendung eines Delegierten nach der Sowjetunion gewandt. Die Arbeiter antworten darauf mit einer Unterschriftensammlung und mit einem erneuten Beschluß in der Belegschaftssammlung, trotzdem einen Delegierten zu entsenden. Der Kampf der Arbeiter gegen die sozialdemokratische Verbands-bürokratie zeigt, daß auch die sozialdemokratischen Arbeiter gewillt

Nicht mit „Hindenburg für ein neues Deutschland“, sondern

Mit der KPD. für eine Arbeiter- und Bauernrepublik

Berlin, 17. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) In Paderborn hielt gestern der Reichstanzler Papen eine Rede, in der er seine Absichten der reaktionären Verfassungsänderung nochmals ausdrücklich unterstreicht. Zur Lohnabbau-Notverordnung erwartet er, daß durch das „verständnisvolle Zusammenwirken“ von Unternehmern und Gewerkschaftsvertretern die „Rißvertiefungen“ bereits aufgeklärt seien. Auch die Gewerkschaftsvertreter seien ja früher immer der Ansicht gewesen, daß für die Mehrrentstellungen von Arbeitern ein Entgegenkommen der Arbeiter angebracht sei.

Zentralistisch war der Teil der Rede, der sich auf die Wirtschaftspolitik bezog. Er erklärte in Bezug auf die Kontingentierung und die Auslandschulden, daß erwartet werde, daß über das Bestehen des Abfallabkommens hinaus das Ausland die von ihm nach Deutschland geliehene Gelder konsolidieren werde. Die Gläubigerländer können nur dann mit der Abzahlung der deutschen Auslandsschulden rechnen, wenn sie bereit sind, deutsche Ware als Zahlung dieser Schulden entgegenzunehmen. Das ist vor allem, daß sie unseren Waren ihre Grenzen öffnen. Nur wenn die Grenzen des Auslandes frei sind, wird die Auslandsschuldung Deutschlands in Höhe von etwa 20 Milliarden Reichsmark keine untragbare Last bedeuten.

Zur geplanten reaktionären Verfassungsänderung erklärte Papen, daß sich Deutschland rasch für eine neue Form der Staatsführung entschließen müsse. Er stütze sich dabei auf Ausführungen des Zentrumsführers Schreiber, der ebenfalls die Notwendigkeit einer solchen Verfassungsänderung angeregt habe. Papen schloß mit den Worten: „Mit Hindenburg für ein neues Deutschland!“

Papen kennt seine Papenheimer, die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer, und weiß genau, daß sie die Interessen der Kapitalisten höher stellen als die der Arbeiter. Wenn Papen erneut in seiner Paderborner Rede erklärte, daß sich Deutschland rasch für eine „neue Staatsführung“ entschließen müsse, so stimmen wir dem soweit zu, daß wir erklären, daß die arbeitende Klasse in Deutschland gegen Hindenburg-Papen-Schreiber-Deutschland, für eine Arbeiter- und Bauernrepublik verheiratet kämpfen müsse. Die von Papen angekündigte „neue Staatsführung“ heißt für die werktätige Klasse: gesteigerte Ausbeutung und Unterdrückung! Und deshalb rufen wir allen Werktätigen zu: Am 6. November mit der kommunistischen Partei, der einzigen antifaschistischen und antikapitalistischen Partei, für die Liste 3!

Steuergroßchen für die Kapitalispresse

In der Sitzung des Untersuchungsausschusses zur Nachprüfung der Reichsregierung des früheren Finanzministers Dr. Brüning bei der Deutschen Reichsbank (Domänenbank), der Domänenverwaltung und der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse am 11. September 1932 kamen skandalöse Einzelheiten zum Vorschein.

Vor Eintritt in die Verhandlung protestierte die kommunistische Fraktion dagegen, daß den Mitgliedern des Ausschusses die notwendigen Materialien durch die deutschen nationalen Vorstände und Berichterstatter nicht zugeleitet wurden und dadurch eine Gefährdung der Untersuchung droht.

Aus dem Bericht des Berichterstatters Steuer (Dua.) und beider folgenden Mitteilungen hervorzuholen:

Der Staatssekretär Bögg erhielt im August-September 1931 18 000 Mark ohne jede Sicherheit aus den nur für genossenschaftliche Zwecke zur Verfügung stehenden Mitteln. Bögg mußte nicht einmal danken für den Kredit beziehen.

Der Zentralgenossenschaftsleiter Schubert erhielt für Agitationsspende 20 000 Mark. Der „Adm. d. d. Volkszeitung“ (Zentralgenossenschaft) wurde ein großer Betrag über die Arbeiterbank und Heimbank aus den genossenschaftlichen Mitteln zur Verfügung gestellt. Es ergibt sich daraus ein Verlust von rund 15 Millionen M.

Die kommunistische Fraktion beantragte entgegen dem vorliegenden Tagungsplan umgehend in die Aussprache und Vernehmung der erforderlichen Zeugen einzutreten und dazu in der kommenden Woche weitere Sitzungen abzuhalten.

Genosse Rau bemängelte, daß der Bericht lediglich die Gefährdung der Reichsbank in den letzten zwei bis drei Jahren anzeigt, während der Skandal mindestens seit 1924 läuft. In den Jahren 1924/25 hat die Preussische unter dem von Deutschnationalen nachrückenden Präsidenten Dr. Semmer große Kredite an die Domänenbank gegeben, deren Leiter damals Dr. Brüning war, eine Maßnahme, die viel mehr als ein Federball als Sicherheit vorhanden war. Diese damalige Kreditpolitik, die auch die Kreditkrisen der deutschen nationalen Kreditbank und des Landbankens ermöglichte, ist als die Ursache auch der späteren Kreditkrisen mit in Betracht zu ziehen. Sowohl die Deutschnationalen wie auch das Zentrum und die Sozialdemokratie sind für diesen kapitalistischen Korruptionsskandal voll verantwortlich.

Die Reichs liegen durch ihren Abgeordneten Dr. Müller zum Ausdruck bringen, daß sie die Untersuchung auf die wenigen neuen Fälle beschränken wollen; sie treten also für die Vertuschung des unter deutschnationaler Regie bereits 1924/25 besonnenen Skandals ein. Die Reichs bemühen sich überhaupt, die Verhandlungen des Ausschusses möglichst einzuschränken. Sie beantragten, die Akten der Staatsanwaltschaft zu übergeben und Dr. Klepper zu verhaften.

Genosse Kasper wendete sich gegen diesen Antrag und stellte fest, daß damit dem Ausschuss die Möglichkeit der Untersuchung durch Entzug der Akten genommen werde und seine Tätigkeit beendet werden soll, bevor sie noch begonnen hat.

Daraufhin wurde bei Stimmhaltung der Kommunisten beschlossen, die Staatsanwaltschaft zu eruchen, entsprechend dem Antrag zu verfahren. Jedoch wurde gleichzeitig versprochen, daß zum mindesten Abschriften des Aktenmaterials dem Ausschuss gegeben wird.

Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und des Zentrums wurde entsprechend dem kommunistischen Antrag beschlossen, am Dienstag eine weitere Sitzung mit Zeugenvernehmung durchzuführen.

Ein Entlastungsversuch von Löbe

Berlin, 17. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) Der frühere Reichstagspräsident Paul Löbe hat einen offenen Brief an Hindenburg gerichtet. Durch den Inhalt dieses Briefes will Löbe bei den Arbeitern den Eindruck erwecken, daß ein Gegensatz zwischen der Politik Hindenburgs und der Politik des von Hindenburg eingesetzten Papen-Kabinetts bestehe. Der ganze Brief ist ein vergeblicher Versuch, die Anklage der Arbeiterklasse gegen die SPD-Führer zu entkräften, die ja zur Wahl Hindenburgs aufgefordert haben, und die damit für alles verantwortlich sind.

Kontingentierung bedroht die Währung

Einfuhrbeschränkung bis zu den Wahlen aufgeschoben — Weitere Geschenke für Großagrarier

Die Telegrammen-Blätter teilt mit, daß der Reichsbankpräsident Luthar einen Brief an die Papen-Regierung gerichtet hat, wonach das Reichsbankdirektorium nicht in der Lage sei, die Gewähr für die Erhaltung der Währung weiterhin zu tragen, wenn die Kontingentierungspolitik durchgeführt wird. Wie aus der „D.Z.“ hervorgeht, hat die Regierung gestern eine Sitzung in Anwesenheit Luthars abgehalten, in der die Entscheidung über das Inkrafttreten der Kontingentierung — wohl bis nach den Wahlen — verschoben und inzwischen andere Geschenke für die Großagrarier vorgesehen werden. Es soll jetzt eine Notverordnung erlassen werden, und zwar über „die Reorganisation der Preussische und ihre Umwandlung in eine deutsche Genossenschaftskasse“ und über eine beschleunigte Durchführung der Entschuldungsmaßnahmen im Dörfelgebiet.

Diese Meldungen spiegeln die Gegensätze zwischen den Großindustriellen, speziell der Exportindustrie, und den Großagrarier wider, die ihren Ausdruck auch in Differenzen im Kabinett finden. Luthar, der Reichswirtschaftsminister Warmbold u. a. sind die Repräsentanten der Industrie, während der Landwirtschaftsminister von Braun die großagrarischen Kontingentierungswünsche vertritt.

Die Bourgeoisie trägt ihre Gegensätze auf dem Rücken der Arbeiter aus. Das kann ihr desto mehr gelingen, je schwächer die Arbeiter

sind. Je entschiedener aber die Arbeitermassen gegen das Kapital, gegen Lohnabbau und Papen-Regierung kämpfen, desto stärker werden sie, desto größer werden die Differenzen zwischen den Kapitalisten.

Genosse Jadaich zu Festung verurteilt

Vom Reichsgericht in Leipzig wurde der Reichstagsabgeordnete Genosse Jadaich wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu einem Jahr drei Monaten Festung verurteilt. Das Urteil fällt sich auf eine Rede des Genossen Jadaich aus dem Jahre 1929 (1). Genosse Jadaich soll damals an die Solidarität der Polizeibeamten mit dem Proletariat appelliert haben.

Berichtigung. In dem von uns veröffentlichten Aufruf des Reichskomitees der KPD vom 18. Oktober ist ein sinnstörender Druckfehler unterlaufen. Unter den gestellten Aufgaben sollte es nicht „Schaffung einer Massenorganisation in den ADGB-Verbänden“ heißen, sondern „Schaffung einer Massenopposition in den ADGB-Verbänden“. „Schaffung einer Massenopposition in den ADGB-Verbänden“.

Roter Scheinwerfer

Es wackelt stark im Braunen Haus,
SA marschiert nicht mehr so gern!

Damit die Nazis nicht freieren,
Sonst bricht die Antisowjetfront,

Derweilen zwidelt Bracht Gesehe,
Herr Hugenberg mimt „starker Mann“,

SPD. muß und will nicht streiken,
Die Mitgliedschaft bringt sie in Trub;

Die Pfaffen zaubern Weibrauchnebel,
Daraus wird schwarzer Zentrumsdunst,

Sie alle wollen euch besch... windeln!
Gebt ihnen eure Antwort frei,

Wählt Liste drei, Kommunisten!

Jonny.

„Diesem Lumpen muß man alle Knochen abhadern“

Wie wir dieser Tage bereits berichteten, haben wir von einem
Hitler-Anhänger, der sich Joachim Breuer nennt und in Breslau,

Dann wendet dieser Deutschland-Erneuerer gegen Sowjetrußland
und wünscht, daß wir noch recht weit vom „Sowjet-Paradies“ entfernt

Und nun noch einmal zu dem Streit in „kommunistischen
Trudereien“, von dem auch die „Schlesische Tageszeitung“ soviel Ge-

Dann versucht der Brieffreiber noch einmal den Skandal
Estand aufzurollen und schreibt, bezugnehmend auf die beteiligten

Am Schluß des Artikels heißt es unter anderem, daß „die einzige
deutsche Arbeiterpartei, welche wirklich die Arbeiterinteressen vertritt,

Seht die Wählerlisten ein!

Sie liegen in der Zeit vom 16. bis 23. Oktober aus

Zimmer wieder muß darauf hingewiesen werden, daß jeder
Wähler für sich dafür verantwortlich ist, daß er am Wahltag sein

Gegen die Kataien des Faschismus an der
philosophischen Front

Machek als neuester „Kritiker“ Lenins

(Arbeiterkorrespondenz.)

Breslau. Es wäre eine für die Arbeiterklasse höchst schädliche
Zulassung zu glauben, der Faschismus sei der Arbeiterklasse größter

Die Volkshewisierung der kommunistischen Parteien schließt den
verschärften Kampf gegen alle Zeichen eines philosophischen Oppor-

Philosophie im marxistischen Sinne bedeutet die
Zusammenfassung der allgemeinen Forschungsergebnisse der Einzel-

Der Druck des Faschismus auf die Freiheitsbewegung hat dazu
geführt, daß die Sozialdemokraten immer unverständlicher in die

philosophische Standort Lenins ein anderer gewesen sei, als der von Marx
und Engels. Wir sehen auch hier wieder das Bestreben des Sozial-

Gegenüber dieser Behauptung ist mit aller Deutlichkeit fest-
zustellen, daß auch auf philosophischem Gebiet Lenin der folgen-

W. versprach großspurig, eine Kritik Lenins „vom Standpunkt der
neuesten Erkenntnisphilosophie“ zu geben. Was er brachte, waren

Es wird jedem Arbeiter einleuchten, daß diese Einstellung mit
revolutionärem Gottlosentum, das ein untrennbares Glied der einzig

Literatur zu den hier skizzierten Fragen: Lenin, Band 13 der
sämtlichen Werke; Lenin, „Aus dem philosophischen Nachlaß“ (Bd. 23

Weiter vorstoßen! Stärkt die Pionierbewegung!

Die Internationale Kinderwoche brachte wichtige Erfolge. Nun
gilt es, weiter vorwärts zu stoßen! Die Einheitsfrontaktion der drei

nationalistische und antisowjetistische Beeinflussung in den Schulen,
für kostenlose Schulpflicht für alle Kinder, für kostenlose Abgabe von

In den nächsten Wochen und Monaten müssen Tausende von
Arbeiter- und Bauernkindern Junge Pioniere werden. Mit Hilfe

„In jedem proletarischen Häuserblock eine Pionierabteilung!“
Die Jungen Pioniere werden Seite an Seite mit ihren er-

Der 6. November

verbessert die Lage der deutschen Arbeiter nicht.

Der Tag der Entscheidung

wird auch durch dich, Genosse, schneller herbeigeführt, wenn du den
Litvertrieb richtig anfaßt. Verlaufe dem SPD.-Arbeiter die Pro-

zeigen, daß die Millionen der Arbeiter im Betrieb und an der
Stempelstelle, ob Mann, ob Frau — ob jung oder alt, für Arbeit,

Achtung! Mach-Kurze!

Wir beginnen ab heute mit folgenden Kurzen:

„Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung.“

Erstes Thema: Die große französische Revolution. Referent: A. Thomas.

Dienstag, den 18. Oktober, Beginn eines Referentenkurses unter
Berücksichtigung der politischen Defonomie und der politischen Tages-

Freie Esperanto-Vereinigung Breslau. Dienstag, 18. Oktober, um
20 Uhr im Radioheim Übungsabend. Donnerstag, 20. Oktober, um

Der Gastwirt Fritz Hoffmann, Büchelwitzstraße 15/19, erjucht uns
um Veröffentlichung nachstehender Zellen. Wir kommen seinem

„Mir ist verschiedentlich zur Last gelegt worden, daß ich Mit-
glied bei den Nazis bin, was jedoch nicht auf Wahrheit beruht. Ich

Briefkasten. Die Jungpioniere, die uns einen Bericht einschickten,
unter den sie keinen Abtender schrieben, werden erjucht, gelegentlich

3000 Eintrittskarten zur
Wahlkundgebung im Messehof

die am Freitag, dem 28. Oktober, stattfindet, sind bereits
von den Ortsgruppen rund um Breslau bestellt worden. Jede Orts-

Verantwortlich für den politischen Teil, Provinz und Lokales: Oskar Pöhllich in
Breslau. — Für die übrigen Seiten: Alfred Fendrich, Berlin. — Für Inserates:

Die werktätige Frau

Du und deine Gesundheit

Zwickel und Volksgesundheit

Von unserem ärztlichen Mitarbeiter

Die Notverordnung der preussischen Regierung gegen Nacht- und Freibaden hat in den weitesten Kreisen der Öffentlichkeit Erläuterungen und Ablehnungen erfahren. Stürmische Heftigkeit erregte die Anordnung, daß jedem Badeanzug ein sittlicher Zwickel beigelegt werden muß. Kabarettkomiker von Rang und Namen haben an den preussischen Reichskommissar Bracht ein Schreiben gerichtet, das in der ganzen bürgerlichen Presse veröffentlicht wurde und worin sie sich für die unerschöpfliche Fülle komischer Stoffe, die ihnen die Zwickelverordnung bietet, herzlich bedanken. Wo nur immer das Wort „Zwickel“ fällt, da sieht man lachende Gesichter.

Aber die Angelegenheit hat auch eine durchaus ernste Seite. Die Badenotverordnung verstößt gegen alle Gesetze der Hygiene und der vorbeugenden Heilkunde. Je mehr Licht, Luft und Wasser unmittelbar mit der Oberfläche des Körpers, mit der Haut in Berührung kommen, desto größer ist die Erholung, desto mehr wird der Körper erfrischt. Und es ist ja schließlich das Ziel einer jeden Erholung: den Körper für die kommende Arbeit zu kräftigen.

Als vor vielen Jahrzehnten Korsett, Wespentaille und Fischbeinbänder modern waren, da waren es bedeutende Ärzte, die gegen die Unsinnsigkeiten dieser Mode als erste Protest erhoben. Das war zu der Zeit, als das Freibaden gerade aufkam. Die Badeanzüge waren so ungefähr das Komischste, was man sich heute vorstellen kann, aber zweifellos wurde dadurch wenigstens die Sittlichkeit nicht verleßt.

Sport, Freibaden und Nacktkultur konnten ja schließlich nur deswegen im letzten Jahrzehnt zu so großem Ansehen gelangen, weil sie wie nichts anderes geeignet sind, wirklich für die Erholung des Menschen zu sorgen. Der außerordentlich komplizierte Mechanismus der Haut dient ja nicht nur dem Schutze der unter ihr liegenden Organe. Sie versteht auch einen wesentlichen Teil der Atmung. Durch die Haut wird Flüssigkeit abgegeben und aufgenommen. Regelmäßige Reinigungen sind erforderlich, da sonst die Hautatmung und die übrigen Funktionen nicht glatt vonstatten gehen.

Die Notwendigkeit, die Hautatmung, die Schweiß- und Talgdrüsen zu immer intensiverer Arbeit anzuregen, um dadurch die Gesundheit zu erhalten und das Leben zu verlängern, war schon den aufgeklärten Völkern des Altertums bekannt. Erst durch den Einspruch der katholischen Kirche, die im öffentlichen Baden eine Verletzung der guten Sitten sah, kam die hohe Badekultur des Mittelalters bald in Verfall. Es kostete Ärzten und Hygienikern unendliche Mühe, um nach vier Jahrhunderten finstersten Schmutzes der langsam sich von dem verderblichen Einfluß der Kirche freimachenden Bevölkerung Sauberkeit und Körperpflege wieder beizubringen.

Und all die unerhörten Erfolge mühevoller Aufklärungsarbeit sollen nun durch einen Federstrich wieder hinfällig gemacht werden.

Dabei steht die ganze Sport- und Körperbewegung noch im Anfang. Noch hat sie die riesigen Aufgaben, die sie zur Hebung der Volksgesundheit zu erfüllen hat, zum großen Teile nicht einmal in Angriff nehmen können. Mit Aufklärungs- und Erziehungsarbeit allein ist nämlich gar nichts getan, so lange in amtlichen Berichten immer wieder betont wird, daß heute die Einnahmen der Erwerbstätigen (von den Unterstützungsempfängern ganz zu schweigen!) nicht einmal ausreichen, die notwendigsten Nahrungs-

mittel zu beschaffen. Da bleibt eben für Reinlichkeit und Körperpflege wenig oder gar nichts übrig.

Die neue Notverordnung sieht nun auch noch die Beschränkung einer der wenigen Erholungsmöglichkeiten, die den Werktätigen, den Frauen und Kindern heute noch geblieben sind, zugunsten der Besitzenden vor. Wer keinen vorchriftsmäßig „gezwickelten“ Badeanzug besitzt, der hat in den Freibädern nichts zu suchen. Und da ein neuer Anzug Geld kostet, so wird es eben genug proletarische Familien geben, die sich solche Badeanzüge nicht beschaffen können und deswegen die für die Erhaltung ihrer so schon sehr brüchigen Gesundheit notwendige Erholung notgedrungen meiden müssen. Daß damit der Volksgesundheit schwerer Abbruch getan wird, kümmert offenbar Herrn Bracht nicht. Die Hauptsache bleibt: dem muderschen Zwickel ist Genüge getan.

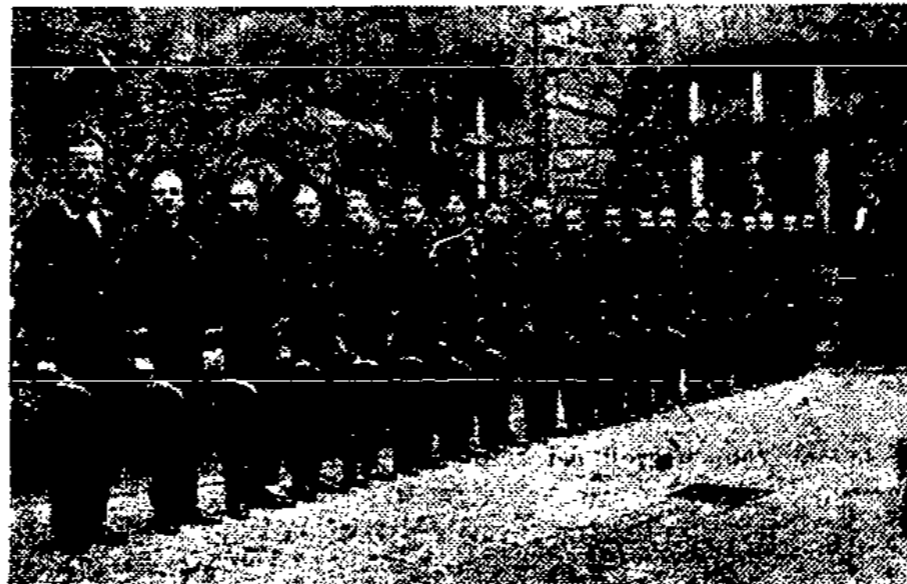
Dr. med. Wilhelm Swienty.

Wissen wir, wie es den Kindern geht?

Schurigeln und Fußtritte für die Pagen im „Fürstenhof“

Der Pagen-Chef gibt Instruktion und spricht mit ernsten Mienen: „Wer hier im „Fürstenhof“ verkehrt, ist fürstlich zu bedienen. Stramm stehen, die Mühe in der Hand, kein Wort unnötig reden, so nehmt ihr die Befehle an! Rührt euch — und weggetreten!“

Dies sinnige Gedicht steht auf der Rückseite einer Postkarte, die vom Morgenappell der Pagen im Hotel „Der Fürstenhof“ eine Photographie bringt.



Pagen-Appell im Hotel „Fürstenhof“

Kasernenmäßiger Drill! Schwere Dienst für Kinder, die eben die Schule verlassen haben. Staatliche Unterwürfigkeit bei der Bedienung der „fürstlichen Gäste“ wird ihnen bei jeder Gelegenheit eingepaukt. Wir Eltern, die gezwungen sind, unsere unentwickelten Kinder zum Geldverdienen zu schicken, kümmern uns oft nicht darum, unter welchen Verhältnissen unsere Kinder ihre paar Groschen verdienen.

Direktoren, Chefs und alle möglichen Vorgesetzten schämen sich nicht, die wehrlosen Kinder sogar mit Fußtritten und Ohrfeigen zu traktieren. Glanz und Reichtum sehen sie täglich aus nächster Nähe, zu Hause herrscht das größte Elend. Oft müssen sie mit hungrigem Magen ihren Dienst verrichten. Wagen sie es aber, sich in der Küche von den abservierten Abfällen etwas in den Mund zu stecken, so hagelt es Anschauzer und Ohrfeigen vom Küchenchef. Wehe, wenn ein Küchenmädchen dabei ertappt wird, daß sie den Jungens von dem übriggebliebenen Essen etwas aufsteckt!

Wenn die Jungens nach einiger Zeit als Kellnerlehrlinge anfangen, ist ihr Dienst noch anstrengender. Sie werden gezwungen, zweimal am Tage Dienst zu machen.

Sie müssen immer blütenweiße Wäsche tragen, an Vergütung erhalten sie aber im ersten Jahr nur 10 Mark monatlich, so daß das Geld noch nicht mal dafür reicht.

Durch die Entlassung der Kommis und Kellner müssen die Lehrlinge fast als volle Arbeitskraft arbeiten. Dadurch, daß der Unternehmer die Jugendlichen ungeheuer ausbeutet, versteht er es, auch jetzt, trotz der großen Wirtschaftskrise, seine Profite zu sichern.

In uns Eltern und ganz besonders an uns Müttern liegt es, das Klassenbewußtsein unserer Kinder zu wecken und zu stärken, damit auch diese den Kampf gegen die kapitalistische Klasse aufnehmen.

ECKE für proletarische Kinder!

Verboten... Verboten!

Durch einen Runderlaß des preussischen Ministers des Innern wurden alle Veranstaltungen der 12. Internationalen Kinderwoche verboten.

Ein Sturm des Protestes setzte ein. Unzählige Demonstrationen von Kindern, Jungarbeitern und Erwachsenen erzwangen an vielen Orten die Durchführung unserer Kundgebungen. Viele, viele neue Pionierabteilungen wurden gegründet. „Die Trommel“ wurde überall restlos verkauft.

Die Bourgeoisie hat Angst vor unsere Pionierbewegung! Das zeigen all die Verbote.

Nun erst recht: Jedes Arbeiterkind wird ein Junger Pionier! Jedes Arbeiterkind liest „Die Trommel“! In jeder Arbeiterschule arbeitet ein roter Schulvorposten! In jedem proletarischen Häuserblock eine Pionierabteilung!

Aus den vielen Zeitungsmeldungen greifen wir einige heraus:

Erster Arbeiterkinderkongreß Sachsens verboten

„Die Arbeiter-Zeitung“ (7. Oktober) meldet:

„Mit heller Begeisterung ist von der sächsischen Pionierbewegung und von der gesamten Arbeiterschaft der 1. sächsische Arbeiter- und Bauern-Kinderkongreß vorbereitet worden. Überall, in den Schulen, auf den Spiel- und Sportplätzen, auf der Straße und in großen Kinderveranstaltungen wurden Delegierte für den Kongreß gewählt. 400 Arbeiterkinder waren bereits gewählt. Darunter befanden sich über 100 Arbeiterkinder, die heute noch in den gegnerischen Kinderorganisationen sind. Besonders viele Rote Falken waren dabei. Diese Tatsache hat der Bourgeoisie Schrecken eingejagt. Sie fürchtet, daß die Arbeiterkinder am Kampfe der erwachsenen Arbeiterschaft aktiven Anteil nehmen. Sie fürchtet die Einheitsfront der Arbeiterkinder. Deswegen erfolgte nunmehr das Verbot des 1. sächsischen Arbeiter- und Bauern-Kinderkongresses. Mit folgender Begründung verbietet das Polizeipräsidium Leipzig den Kongreß:

Die für Sonnabend, den 8. Oktober 1932, 16 Uhr, im Blauen Saale des „Krystallpalastes“ angemeldete Kinderkundgebung und der für Sonntag, den 9. Oktober 1932, vormittags 10 bis 12 Uhr, ebenfalls angemeldete Arbeiter- und Bauern-Kinderkongreß werden auf Grund von § 1 und 2 der Verordnung des Reichsministeriums

des Innern vom 28. Juni 1932 in Verbindung mit der sächsischen Verordnung des Volksbildungsministeriums vom 19. Juli 1927 wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit verboten!“

Auch der 2. Kongreß der Arbeiterkinder in Hamburg-Altona, zu dem bereits 20 Delegierte gemeldet waren, wurde von der Polizei verboten.

„Wir haben Hunger!“

„Die Freiheit“ (8. Oktober) meldet:

W.-Barmen. Zu der wichtigen Kinderdemonstration am Mittwoch und der darauf einsetzenden Polizeiattacke erfahren wir noch folgendes: Nachmittags gegen 3 Uhr fand im Sportheim, Mühlenweg 55, eine Veranstaltung der Roten Jungpioniere statt, die von über 500 Arbeiterkindern besucht war und einen glänzenden Verlauf nahm. Anwesend waren Kinder aller konfessionellen Schulen, die mit außerordentlich großem Interesse den Darbietungen der Barmer Jungpioniere folgten. Im Anschluß an diesen Kindernachmittag strömten dann die hunderte Proletarierkinder zum Rathausplatz, wo sie demonstrativ mit ihren roten Fahnen auftraten und die „Internationale“ sangen.

Immer wieder ertönten die Sprechchöre: „Wir haben Hunger!“ „Wir müssen frieren!“ „Wir fordern Schulspeisung und warme Kleidung!“ „Nieder mit dem Verbot der Internationalen Kinder-Woche!“ Im Nu hatten sich auch hunderte Erwachsene im Rathausviertel gesammelt, die die Kinderdemonstration lebhaft begrüßten. Schon nach kurzer Zeit trat die Schupo in Aktion, die versuchte, die Kinder auseinanderzutreiben. Trotz allem trotziger Kampfesang und Sprechchöre der Roten Jungpioniere. Ein Kampfbandgenosse, der sich zu dieser Zeit ebenfalls auf dem Rathausplatz aufhielt, wurde von der Polizei verhaftet.

Als dann vier uniformierte Hitlerfaschisten frech und provozierend gegen die Arbeiterjungen und -mädels auftraten, bekamen einer von ihnen von den in der Nähe stehenden Proletarierfrauen

ein paar schallende Ohrfeigen versetzt, so daß sich die braunen Helden schleunigst verkrümelten.

Vom Rathausplatz marschierten die Kinder unter Führung der Roten Jungpioniere zum Alten Markt. Als dann nochmal vor dem Rathaus der Aufmarsch der Arbeiterkinder durchgeführt wurde, drohten die Polizeibeamten, die Kinder einzusperren. Um diese Drohung entsprechend zu bekräftigen, wurde ein zwölfjähriger Jungpionier aus der Demonstration herausgegriffen und festgenommen.

Darauf setzte ein Sturm der Empörung und Entrüstung bei den Arbeiterkindern und den erwachsenen Proletariern und Frauen ein.

Immer wieder erscholl es wuchtig über den Rathausplatz: „Heraus mit dem Gefangenem!“ Die Schupo sah sich gegenüber der Kinderdemonstration vollkommen machtlos und ließ schon nach kurzer Zeit den roten Jungpionier wieder frei. Die Polizeibeamten versuchten jetzt immer wieder aus den Kindern herauszubekommen, wer der Leiter oder Führer dieser Demonstration sei. Einige antworteten prompt: „Arbeiterkinder veraten ihre Kameraden nicht!“ Andere wieder schüttelten mit dem Kopf und stellten sich dumm.

Nach dreiviertelstündiger Demonstration auf dem Rathausplatz und dem Alten Markt rückten dann die Kinder siegesbewußt und voller Kampfbegeisterung gruppenweise in die einzelnen Stadtteile ab und verabschiedeten sich mit ihrem Kampfgruß „Seid bereit!“



Unsere Antwort: In jedem proletarischen Häuserblock eine Pionierabteilung!

Zimmererkollegen stellen die Gewerkschaftsbürokratie

Bürokratie des Zimmererverbandes findet kein Wort gegen die Lohnraubpolitik Die Zimmererkollegen zum Abwehrkampf bereit!

Waldenburg. Die Zahlstelle Waldenburg des Zentralverbandes der Zimmerer hatte in einer Versammlung am 17. August einen eingebrachten Beschlusses angenommen und denselben an die Zentrale weitergeleitet. Dem allmächtigen Gauleiter dürfte das nicht in den Kram und die Mitglieder hätten mit Hilfe eines Vertreters vom Zentralvorstand gestützt werden. In einer Delegiertenversammlung und in einer Mitgliederversammlung verurteilte der Vertreter, die aufgestellten Forderungen als unberechtigt hinzustellen. Ganz besonders hatte es ihm und dem Gauleiter der Artikel über die Zimmererverammlung in Nr. 204 der „Arbeiter-Zeitung“ angehen. Schmidt versicherte, daß er nicht 68 Jahre alt ist, sondern daß er „erst“ 67 wird; auch bekommt er nicht 380 Mark Gehalt, sondern „nur“ 320 Mark. Seine Invalidenrente beträgt noch nicht 100 Mark, die er bisher als Aufwandsentschädigung verrechnet haben will. Seine Tochter, die bei ihm im Büro sitzt, will er aus einer Lebensstellung herausgerissen haben, weil nur sie den gestellten Anforderungen nachkommen könnte. (Wer's glaubt, zahlt einen Taler!) Sie bekommt ihr Gehalt nach Tarif. Nach welchem Tarif, wußte Sch. selber nicht, und machte auch die Höhe nicht nennen. Mit allerhand Spitzfindigkeiten versuchte er sich auch in diesen Versammlungen zu beweisen. Er will der unschätzbare Mann sein, für den es keinen Ersatz gibt. (Was wird aus dem Zimmererverband bloß werden, wenn Schmidt einmal sterben sollte?) Es fällt ihm schwer, von seinem Posten zurückzutreten (das glauben wir!) und macht sich Besorgnis um die weitere Entwicklung der Gaustelle Schließen. Nun, er darf beruhigt sein,

Vier Fünftel der Kollegen im Gau Schließen pfeifen auf ihn.

Zu erkennen ist jeder Mensch. Daß er sich auf sein Alter noch rüftig fühlt, streitet ihm niemand ab. Während Weine und Magen noch gesund sind, ist sein Geist schon schlapp, der revolutionäre Sinn vollkommen ausgeschaltet. In den Versammlungen richtet er nur noch Wierwarr unter den Kollegen an. Nicht der Abschied von den Kollegen, sondern von dem Gehalt fällt ihm schwer.

Warum tilmte Schmidt aus der Mitgliederversammlung, anstatt sich von dem Vertrauen der Zahlstelle Waldenburg zu ihm zu überzeugen?

Anscheinend ist ihm sowie dem Vertreter der Zentralkommission die Resolution in die Krone gestiegen. Wenn er die „Arbeiter-Zeitung“ als „Subpresse“ bezeichnet, so schließt er von seinen Ironie auf andere.

Der Vertreter der Zentralkommission Schumann konnte es sich natürlich nicht verkneifen, die SPD. zu streifen und Wahlpropaganda für die SPD. zu machen. Die Gehaltsfrage ist unantastbar. Dafür war er der Meinung, daß die Mitglieder weitere Opfer bringen müssen. Wo bleibt da die Solidarität der Angestellten? Die sind wohl nicht verpflichtet dazu?

Der Feldzug gegen die SPD. zerfällt an dem Einheitswillen der Mitglieder, die, ob in der SPD., KPD. oder politisch nicht organisiert, sich fester denn je zusammenschließen.

Die Zimmerer sind mit der jetzigen Politik des Verbandes nicht mehr einverstanden. Sie werden an ihren Rechten nicht rütteln lassen, denn die Gewerkschaftsführer scheuen sich nicht um die Lohnraubverordnungen der Ausscherte gegen die Arbeiter. Dazu sagen sie einige Worte, wenn sie von der Mitgliedschaft gezwungen werden. Sollte versucht werden, die Lebensbedingungen der Zimmerer zu verschlechtern, werden die Herren auf Granit beißen.

Zimmerer, rüftet zum Kampf!

Opfer der spinalen Kinderlähmung

Ober-Salzbrennen. Hier ist ein neuer Fall von spinaler Kinderlähmung aufgetreten. In Weitengrund im Kreise Neutrode fiel der fünfjährige Sohn des Landwirts Ojed der spinalen Kinderlähmung zum Opfer. In Gäbersdorf ist ebenfalls ein Kind dieser Krankheit zum Opfer gefallen. Es handelt sich um das Kind des Weichenwärters Werner. Das Kind ist im Krankenhaus von Striegau verstorben. — So fordert diese Krankheit vorwiegend unter den unterernährten Kindern der Hungernden immer neue Opfer. Dagegen hilft nur der Kampf gegen die Ursache, gegen das ausbeutende kapitalistische System.

Um den Miets-Reservefonds

Warum löst die Gemeinde Weißstein den Miets-Reservefonds nicht auf?

(Mietertorrespondenz.)

Weißstein. Durch einen Ministerialerlaß soll der Miets-Reservefonds der reichsregenen Häuser aufgelöst werden. Sämtliche Gemeinden des Kreises Waldenburg haben die Auflösung bereits getätigt, nur die Gemeinde Weißstein nicht. Wir fragen: Warum nicht? Herr Hertwig teilte vor einiger Zeit, als er noch im Amt war, mit, daß der Miets-Reservefonds aus 1600 Mark bestehe, und seit dieser Zeit muß derselbe aber schon wieder angewachsen sein. D. erklärte, daß, wenn der Fonds aufgelöst wird, er sich davon (wahrscheinlich doch für die Gemeinde) 500 Mark abziehen werde. Für was, haben die Mieter keine Ahnung.

Warum verlangen die Mieter die Auflösung des Miets-Reservefonds?

Damit derselbe unter die Mieterchaft gerecht verteilt wird, und nicht wie bisher. Die Mietsbeiträge wurden in der Vergangenheit nur nach Laune bewilligt, und zwar größere und kleinere Beträge. Ein Beispiel: Ein Erwerbslos-Werkschlauber (vier Wochen erwerbslos) erhielt 7,50 Mark, ein erwerbsloser Mieter (7½ Monate erwerbslos) erhielt nichts. Das lag vielleicht daran, daß letzterer ein Kommunist ist. Ein Erwerbsloser erhielt 5 Mark Miete und 4,00 Mark Wasser- und Gasgeld. Als er vier Tage in Arbeit stand, erhielt er schon die Aufforderung, die gestundeten 9,09 Mark innerhalb acht Tagen zu bezahlen, andernfalls Zwangsmaßnahmen ergriffen werden. Das war eine besondere Härte, da der erste Arbeitstag der Stichtag zur Zahlung der Bürgersteuer war. Bei Parteistunden war das anders; da genügte eine persönliche Aussprache mit dem „Genossen“ Hertwig, um die gestundete Miete niederzuschlagen. Es soll damit nicht gesagt sein, daß der Werkschlauber die Niedererschlagung der gestundeten Miete nicht gebraucht hätte.

Um diesen Zuständen ein Ende zu machen, verlangen die Mieter sofortige Auflösung. Weiter verlangen die Mieter, daß einmal eine Kommission vom Gesundheitsamt oder von der Regierung sich die Keller ansieht in den Häusern, wo die Gemeinde ohne Wissen des Reiches eine Kellermwohnung herstellt. Durch das Herstellen der Kellermwohnungen sind die Kellerräume so klein geworden, da ja abgehen: eine Wohnung, Klosett und ein Keller, so daß jetzt in diesem Winkel Holz und Kohle, Kartoffeln und Kraut und vieles andere untergebracht werden muß. Wie das Kraut trotz autem Berdecken nach

einigen Wochen auszieht, braucht nicht gesagt zu werden. Die Krautkomme gleicht mehr einer Schlammlauge.

Die Mieter müssen sich zusammenschließen, um gegen diese Zustände gemeinsam vorzugehen.

Vier Monate Gefängnis für einen Tritt in den A...

Waldenburg. Die Arbeiter Max und Herbert Frisch, Waldenburg, hatten vierzehn Tage vor der Wahl einen kleinen Zusammenstoß mit dem Nazi Langet, der denselben gedroht hatte, daß es „in vierzehn Tagen anders“ sein werde. D. Frisch forderte Langet das Hakenkreuz ab, wogegen sich derselbe wehrte. Daraufhin verurteilte ihn d. Fr. einen gefindnen Tritt in den Hintern, was ihm eine Gefängnisstrafe von vier Monaten einbrachte. Der Staatsanwalt hatte fünf Monate beantragt. Max Frisch wurde freigesprochen, weil er unbetelligt war. Der „angegriffene“ Zeuge Langet war auch bei dieser Verhandlung, nachdem der Termin schon einmal wegen seiner Abwesenheit vertagt worden war, nicht anwesend. Ein Beweis,

Sondergerichtsjustiz gegen Antifaschisten wütet weiter

Vier Arbeiter aus Lüben zu 11 Monaten Gefängnis verurteilt — Rote Hilfe tut not!

Lüben. Gegen Lüben er Proleten wurde dieser Tage vor dem hiesigen Sondergericht verhandelt. Angeklagt wegen „Landfriedensbruchs“, „Aufruhrs“ usw. waren 16 Antifaschisten, das heißt SPD., KPD., und parteilose Arbeiter, darunter 3 Frauen. Die Rote Hilfe stellte für alle Angeklagten einen Verteidiger. Am 9. Juli machten die Nazis einen Tausch-Anzug, bei dem die Arbeitererschaft durch „Heil-Moskau“ und „Rot-Front!“-Rufe bekundete, daß sie nichts von der braunen Mordpest wissen will. Vor dem Anzug hatte ein Nazi einem Schuljungen, nur weil er gepfeiffen hatte, eine Ohrfeige gegeben. Die Proleten waren darüber so empört, daß sie diesem „Helden“ die verdiente Tacht Prügel verabreichen wollten. Dabei soll es zu Gewalttätigkeiten gegen die Polizei gekommen sein. Alle Polizeibeamten sind, so behauptet die Anklage, „mit dem Tode bedroht worden“. Sie leben aber alle noch und belasten beim Termin die Arbeiter aufs schwerste.

Daß sich unter der schweren Anklage auch Proleten verantworten müssen, von denen niemand, auch nicht die so eifrige Polizei, etwas Belastendes sagen kann, ist bezeichnend. Ein Arbeiter hat den Gummiknüppel des Polizeigewaltigen angewandt. Es wird ihm nicht geglaubt, daß er dies getan hat, nur um sich vor Schlägen zu schützen. Unterstützt in der Belastung wird die Polizei durch drei Verorganisationsanwälte, die wohl durch das Dritte Reich versorgt sein wollen. Herr Walter muß durch die Hakenkreuzbrille geguckt haben, denn selbst der Vorsitzende des Gerichts muß feststellen, daß seine Aussagen unwahrscheinlich sind. Wie überall bei derartigen Prozessen ist auch diesmal deutlich erkennbar, daß durch die Nervosität der Polizei, die nicht für Ruhe, sondern für Unruhe sorgt, es zu solchen Anklagen kommt. Ein

Zeuge hat gehört, daß gleich zu Anfang, als die Niederschüsse begonnen hatten, der Kommissar Jorntich geknien hat:

„Wenn ihr nicht ruhig seid, hau ich euch in die Schnauze!“
Trotz der zusammengebrochenen Anklage, trotzdem das Gericht schon am ersten Tage auf weitere Zeugenvernehmungen verzichtete, beantragte der Staatsanwalt, der selbst Landfriedensbruch sollen läßt, wegen Aufruhrs, Widerstand usw. insgesamt 60 Monate Gefängnis. Dem Verteidiger gelang es, nachzuweisen, daß weder Landfriedensbruch noch Aufruhr vorliegt. Trotzdem wurden vier Arbeiter zu elf Monaten und zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Es erhielten:

Der Arbeiter Stark 6 Monate, der Arbeiter Zwardawa einen Monat, der Arbeiter Hülke 4 Monate und der Arbeiter Giescher 2 Wochen Haft.

Wegen Bagatelien werden Antifaschisten ins Gefängnis gesteckt. Für die gesamte Arbeiterchaft, für die Lüben er aber besonders, muß die Parole „Rote Hilfe tut not!“ eine Parole der Tat sein. Der Kampf gegen die Justiz in Verbindung mit den Solidaritätsaufgaben der Roten Hilfe muß in der roten Einheitsfront aktiv geführt werden!

Wer macht's nach?

Lüben. Am Freitag hat ein Genosse der Zelle III in einer Stunde auf die Wahllistenliste 4,10 Mark gesammelt und abgeliefert. Dies muß allen anderen Genossen ein Ansporn sein, sofort an die Sammlung auch heranzugehen. Wenn es auch nur möglich ist, kleine Beträge herbeizuholen, so ist dies doch der Beweis, daß die Kleingewerbetreibenden und die Proleten gewillt sind, von ihrem Wenigen etwas für die Führerpartei der Werktätigen zu geben!

SPD. und NSDAP. als Einseitiger für Arbeitsdienst

Hannau. Die Stadtverordnetenversammlung von Hannau hat nun endlich die Neubestellung der Bürgermeisterei vorgenommen und den sozialdemokratischen Kandidat Kraus aus Sprottan gewählt.

Herr Kraus betonte in seinem Bewerbungserlaß die Notwendigkeit der Sparmaßnahmen für die Gemeinden und wies sich für erfolgreiche Durchführung derselben an. Der Hauptgrund für seine Wahl ist, daß er sich der bürgerlich-sozialdemokratischen Einheitsfront des Stadtparlamentes, und das ist wichtig für alle hannauer Jungproleten, als der Mann vorstellte, der als erster Staatsfunktionär in Schließen den „freiwilligen Arbeitsdienst“ einführte und durchführte.

Vor dem Bunzlauer Arbeitsamt, Kontraktuelle Mittlau, wurden vor einigen Tagen Handzettel des NSDAP., und zwar der Bezirksgemeinschaft Bunzlau des „Hilfswerks der Arbeiterchaft für die erwerbslose Jugend“ verteilt, in denen die Jungverwerbslosen aufgefordert werden, sich zum Arbeitsdienst zu melden. Die Arbeiten sollen in der Fabrik Tüllendorf durchgeführt werden.

Kein Jungverwerbsloser darf sich zu dieser vom NSDAP. organisierten Lohndruiderei mißbrauchen lassen! Und ihr Bunzlauer Fortarbeiter, nehmt unverzüglich zu diesem Flugblatt Stellung. Ihr seid es, denen mit der Durchführung des Arbeitsdienstes die Arbeit geraubt, das Brot vom Munde gestohlen wird. Mobilisiert die Mitglieder eures Verbandes gegen die Durchführung des Arbeitsdienstes und organisiert unter Führung der KPD. den Kampf gemeinsam mit den Jungverwerbslosen um tarifliche Bezahlung!

Arbeitsdienstler streiten erfolgreich

Wogau. Am Arbeitslager Schwuzen wurde am Sonnabend der Kolonnenführer Kalle in eine andere Kolonne versetzt. Als der neue Führer Meßner den ersten Tag bei der Kolonne war, merkte man schon, wessen Geistes Kind er ist. Er warf mit Redensarten herum, die man hier gar nicht wiedergeben kann. Am zweiten Tage nach seinem Antritt ließen schon die ersten Beschwerden bei der Leitung über ihn ein. Am dritten Tage vor dem Frühstück wurde es den Jugendlichen doch schon zu bunt; sie legten geschlossen die Arbeit nieder und beschwerten sich über Meßner bei der Leitung. Diese gab den Jugendlichen das Versprechen, einen anderen Kolonnenführer einzusetzen. Übrigens war dieser Herr Meßner schon bei allen anderen Kolonnen angestellt, wurde aber von den Jugendlichen immer wieder davongejagt.

Arbeitsdienstler! Ihr seht, wenn ihr geschlossen auftrittet, habt ihr auch Erfolg. Auch für euch ist der Streik die schärfste Waffe, mit deren Hilfe ihr die Erfüllung aller eurer Forderungen erkämpfen müßt!

Nazi beschäftigt Jungarbeiter ohne Entgelt

(Jungarbeiterkorrespondenz)

Jauernig. Der Bauer H. Krösel, Nationalsozialist in Jauernig, Kreis Waldenburg, beschäftigt seit langer Zeit einen Jungarbeiter

ohne jeglichen Lohn, nur gegen Beföstigung und Verabfolgung von allen Kleidungsstücken.

Das ist der Kampf der NSDAP. für Verteidigung des Tarifvertrages. Gebt ihnen die Antwort! Kämpft mit den Kommunisten um tariflichen Lohn und gebt am 6. November eure Stimme der Liste 3!

Korruption und Unterschlagung in der SPD.

Zauer. Der Herr Pohl, Expedient der Jauerischen SPD-„Volkzeitung“, schwört, wenn sich die Mitglieder seiner Partei der Unterschlagung, oder, wie es heißt, der Untreue schuldig gemacht haben. Wie steht es mit Ernst Joppich, Vertreter der Fahrradwerke „Frisch auf“? Vor einigen Monaten hat er Gewerkschaftsleiter in Höhe von 940 Mark unterschlagen. Jetzt ist auch der Betrag von etlichen hundert Mark von den Fahrradwerken aus Tageslicht gekommen. Wie steht es mit dem Fräulein Dreicher, Tochter des SPD-Stadtverordneten Drecher? (Auch eine berühmte Persönlichkeit der Partei!) Warum ist diese aus dem Jauerischen Konium fristlos entlassen worden? Es heißt: „Untreue!“ Wir wissen aber genau, daß es sich um Geldangelegenheiten handelt. Nun, Herr Expedient Pohl, warum erscheinen solche unproletarischen Handlungen nicht in Ihrer Presse?

Die SPD-Arbeiter müssen an diesem Verhalten erkennen: Wo im Keinen Korruption herrscht und geduldet wird, ist diese im großen noch viel mehr zu Hause. Deshalb, SPD-Arbeiter, Schluß mit dieser Partei, in der eine selbstjuriedene Bürokratie herrscht! Kämpft mit den Kommunisten!

Unternehmer messen mit zweierlei Maß

(Arbeiterkorrespondenz)

Wiesau, Kreis Sagan. Wegen allzu großer „Ehrlichkeit“ wurde der in der ganzen Gemeinde hochgeschätzte Hüttenmeister Reichmann von der Firma Hadrian & Co. plötzlich fristlos entlassen. Da derselbe ein fleißiger Kirchengänger war, mußte er doch die zehn Gebote der Bibel auswendig kennen. Vor allen Dingen das siebente Gebot. Vor Jahresfrist wurde ein Arbeiter wegen ähnlichen Dingen ebenfalls entlassen. Dabei tat sich dieser Hüttenmeister besonders hervor in puncto Ehrlichkeit und Frömmigkeit, die speziell den Arbeitern fehle. Seinerzeit wurde der Arbeiter von der Firma vor Gericht gestellt und zu einer Geldstrafe von 10 Mark verurteilt. Wir sind neugierig, ob die Firma in dem gleichen Falle des frommen Hüttenmeisters Reichmann auch Strafantrag stellen wird. Der Vorfall ist jedenfalls ein Beweis dafür, daß die Unternehmer auch in solchen Dingen mit zweierlei Maß messen. Das werden sich die Arbeiter merken!

Aus der Partei

Der Gemeinde- und Kreislagvertreter in Charlottenbrunn, der bisherige Genosse Mose, wurde aus der SPD. wegen parteijährigen Verhaltens ausgeschlossen.

Sowjetunion — unser Vaterland

Mit der Liste 3 für die aktive Verteidigung des sozialistischen Arbeitervaterlandes!

„Die Arbeiter haben kein Vaterland“ als Karl Marx diese Worte im kommunistischen Manifest niederschrieb, gab es noch kein einziges Land, das von der Arbeiterklasse den Ausbeutern entrissen worden wäre. Heute überschreiben sich wieder einmal die chauvinistischen Soldschreiber in allen Ländern in „patriotischen“ Phrasen von „Vaterland“ und „Vaterlandsliebe“

Die deutschen Arbeiter wissen, daß das Land, in dem sie heute ausgebeutet, entrechtet und in brüderlicher Eintracht vom deutschen und internationalen Finanzkapital ausgeplündert werden, erst dann ihr Vaterland sein kann und sein wird, wenn sie wirklich dieses Land, seine Betriebe, wenn sie die Macht besitzen.

Über der Befreiungskampft der Werktätigen ist nicht national begrenzt, er ist international, denn „das Kapital ist eine internationale Macht, um sie zu besiegen, ist ein internationaler Bund der Arbeiter, eine internationale Verbrüderung unter ihnen notwendig“. Genau so, wie im Kampfe zweier Armeen ein Sieg auf einem Teil der gesamten Front eine Schwächung der feindlichen Armee zur Folge hat und die Frage des Sieges auf der ganzen Front entscheidend beeinflusst, genau so ist der Sieg der Oktoberrevolution nicht nur ein Sieg des russischen Proletariats, sondern ein Triumph der Arbeiter der ganzen Welt. Zum ersten Male gibt es für die Arbeiterklasse, nicht nur für die russische, ein Vaterland ein Land, das nicht den Ausbeutern, sondern den Werktätigen gehört.

Das Bestehen der Sowjetunion hat die Idee des siegreichen Sozialismus tief in dem Bewußtsein aller Werktätigen verankert, indem es an dem Beispiel der Sowjetmacht gezeigt hat, daß selbst die am wenigsten erfahrenen, geschulten und an Organisation gewöhnten Arbeiter und armen Bauern sogar eines rückständigen Landes imstande sind, unter gigantischen Schwierigkeiten im Kampfe gegen die vom gesamten Weltkapitalismus unterstützten Ausbeuter die Macht der Arbeiterklasse zu befestigen und mit der schöpferischen Arbeit von Millionen Arbeiter und Bauern den Aufbau einer neuen sozialistischen Gesellschaft durchzuführen.

Die Sowjetunion ist das gewaltigste Bollwerk der Unterdrückten und Ausgebeuteten aller Länder und aller Weltteile.

Heute, wo die Werktätigen mehr denn je von der Gefahr eines imperialistischen Weltkrieges bedroht sind, dürfen wir nicht vergessen, daß es die Sowjetunion ist, die die Sache des Weltproletariats im Kampf für den Weltfrieden führt. Der Kampf für den Frieden ist mit der Sowjetunion vom ersten Augenblick ihres Bestehens aufs engste verknüpft. Die Lösung des Friedens war eine der zentralen Parolen der siegreichen Oktoberrevolution.

In überzeugender und anschaulicher Weise kam der unermüdete Kampf der Sowjetunion für den Weltfrieden in den bekannten Abbrüstungsvorschlägen der Sowjetregierung zum Ausdruck.

Wenn die Sowjetunion nicht bestünde, so würde heute bereits wieder ein entsetzlicher Weltkrieg von nie dagewesenem Ausmaße toben. Man stelle sich vor, an Stelle der Sowjetunion wäre ein kapitalistisches Rußland. Schon längst wäre aus Anlaß des japanischen Raubkrieges in der Mandchurei, auf Grund der ungezählten Kriegsprovokationen an den Grenzen Rußlands das internationale Völkermorden im Gange, in das fast alle Länder der Erde hineingezogen worden wären. Nur die unerschütterliche Friedenspolitik der Sowjetmacht bei gleichzeitiger fester Entschlossenheit, das Vaterland des Weltproletariats gegen alle Angriffe der imperialistischen Räuber zu verteidigen, konnte

bisher dieses Schicksal von den Werktätigen abwenden. Die Sowjetunion ist wahrhaft der Hort des Weltfriedens. Ihr Kampf gegen den imperialistischen Krieg ist der Kampf des gesamten internationalen Proletariats, das die Blutzehre eines imperialistischen Völkermordens zu bezahlen hätte.

Die von den kapitalistischen Soldschreibern auf dem ganzen Erdenrund den Arbeitern angepöbelten diversen „Vaterländer“ können ihren Lohnsklaven keine Arbeit und kein Brot geben. Die Sowjetunion aber gibt nicht nur den russischen Arbeitern, sondern darüber hinaus den Arbeitern aller Länder Arbeit und Brot. Während in der ganzen Welt die Betriebe ihre Pforten schließen, der Außenhandel katastrophal zurückgeht, steigen die Aufträge der Sowjets in allen kapitalistischen Ländern, geben diese Aufträge Hunderttausenden und aber Hunderttausenden Beschäftigung und Brot. Es genügt hier darauf hinzuweisen, daß in Deutschland allein etwa 500 000 Arbeiter mit der Ausführung von Sowjetaufträgen beschäftigt sind.

Tausende und aber Tausende deutsche Arbeiter, die in Deutschland jahrelang arbeitslos waren, sind nach der Sowjetunion gegangen, dem einzigen Land, in dem es keine Arbeitslosigkeit son-

dern Arbeitermangel gibt. Und sie sind nicht als Fremde, als „Ausländer“ von den Sowjets aufgenommen worden, sondern als gleichberechtigte Bürger der Arbeiter- und Bauernrepublik. In der Verfassung der Sowjetrepublik heißt es: „Ausländer, die zur Arbeiterklasse oder werktätigen Bauernschaft gehören, genießen das Wahlrecht.“ In keinem kapitalistischen Lande gibt es eine solche Bestimmung, sie ist nur möglich in einem Land, das eben das Vaterland aller Arbeiter ist.

In wenigen Tagen bereits feiern die Werktätigen aller Länder die fünfzehnte Wiederkehr des Jahrestages der siegreichen Oktoberrevolution. Vor wenigen Tagen konnte das Weltproletariat und mit ihm die Arbeiter der Welt einen gewaltigen Sieg begehnen: Die Eröffnung des D'nieprostoi, des größten Wasserkraftwerkes der Welt. Jeder Arbeiter weiß es: So wie dieses gewaltige Werk unter Ueberwindung unsäglichster Schwierigkeiten errichtet wurde, so wird das Proletariat der ganzen Welt auch alle dunklen Kräfte der kapitalistischen Reaktion, alle von den Ausbeutern gegen den Befreiungskampft des Proletariats mobilisierten Gewalten überwinden und den Weg freitmachen zur Befreiung der Welt von der kapitalistischen Ausbeutung!

Herriots Erfolg in London

Sicherung des Versailler Raubsystems

Manöver des deutschen Imperialismus, um seinen Rückzug zu verdecken — Versailler „Sicherheit“ heißt erhöhte Kriegsgefahr

London, 15. Oktober. Ueber die Verhandlungen zwischen Herriot und Macdonald gab gestern abend die französische Regierung eine amtliche Mitteilung heraus, wonach sich Macdonald und Herriot in der Auffassung geeinigt haben, daß die Konferenz, die von der englischen Regierung vorgeschlagen wird, Frankreich, England, Deutschland und Italien umfassen soll und daß Genf der geeignete Tagungsort sei.

Gleichzeitig wird mitgeteilt, daß England sich mit den französischen „Sicherheits“forderungen dahingehend einverstanden erklärt habe, daß sich Deutschland zu einem politischen Waffenstillstand für 10 Jahre auf den gegenwärtigen Status quo (d. h. auf das Versailler Raubsystem) verpflichte. Diese freiwillige und noch einmalige Anerkennung des Versailler Systems durch Deutschland soll verbunden sein mit einem Diktator, also mit der Verpflichtung Deutschlands, die Abtrennungen deutscher Gebiete im Osten durch den Versailler Vertrag ausdrücklich nochmals anzuerkennen. Dafür soll eine gewisse qualitative Aufrüstung unter Kontrolle der Mächte zugelassen werden.

Bezeichnenderweise hat der italienische Imperialismus sofort seine Beteiligung an der von Herriot und Macdonald beschlossenen Genfer Konferenz zugelangt. Die Reichsregierung, die bereits in ihrer Note an die englische Regierung den entscheidenden Schritt zur Kapitulation vor den Versailler Mächten getan hat, will augenscheinlich ihren Rückzug dadurch bemänteln, daß sie gegen Genf als Tagungsort protestiert und einen anderen Tagungsort verlangt.

Die Abmachungen zwischen Herriot und Macdonald in London sind eine neue Ohrfeige für den deutschen Imperialismus. Es zeigt sich ganz klar, daß England, auf das die deutsche Bourgeoisie immer noch ihre Hoffnungen setzt, unter dem Druck einer französisch-amerikanischen Annäherung das Verlangen Frankreichs auf Sicherung des Versailler Systems gegenüber den deutschen Forderungen restlos unterstützt. Die Niederlage, die sich die deutsche Bourgeoisie holte, wird noch größer durch die Haltung Italiens, die die Isolierung des deutschen Imperialismus vervollständigt. Es ist klar, daß dieser neuen außenpolitischen Niederlage notwendigerweise noch weitere Zugeständnisse des deutschen Faschismus an die Versailler Mächte folgen werden.

Die Kapitulation des deutschen Imperialismus vor den Versailler Mächten birgt die schwersten Gefahren für die deutschen Werktätigen in sich. Wir wissen, daß Versailles nicht nur die Ausplünderung des deutschen werktätigen Volkes bedeutet, sondern daß es auch ein Hebel zum neuen imperialistischen Kriege ist. Versailles ist für den französischen Imperialismus das Fundament, auf dem er sein antisowjetisches Bündnisystem aufgebaut hat. Die „Sicherheits“garantien, die Frankreich gegenüber den imperialistischen Aufrüstungsbestrebungen Deutschlands verlangt, bedeuten nichts anderes, als daß Deutschland in dieses antisowjetische Bündnisystem eingegliedert werden soll. Klarer denn je können heute die deutschen Werktätigen sehen, daß der Faschismus die Ketten von Versailles nur noch fester schmiedet, daß es keinen anderen Weg zur Zerschlagung dieser Ketten gibt als denjenigen, den die kommunistische Partei dem deutschen werktätigen Volke zeigt.

A. Schapowalow:

ILLEGAL

Ein alter Bolschewik erzählt aus seinem Leben

Copyright 1932 by Mopr.-Verlag, Berlin (Internationale Memoiren, Band 4). Uebersetzt von Olga Halpern.

13. Fortsetzung.

„Diese drei Räuber waren mutige Kerle,“ sagte ich, Tussijas Erzählung bis zu Ende anhörend.

„Wissen Sie,“ sagte er mir, „bei uns Gruslern betrachtet man diese Menschen nicht als Räuber. In den Volksliedern wird viel von solchen heldenhaften Taten gesungen, wie: Entführung von Bräuten, Erbeutung ganzer Pferde- und Schafherden usw.“

G. versicherte mir, daß die Russen seit der Unterjochung des Kaukasus eine ganz eigenartige Achtung vor den Bergvölkern haben, die so lange für ihre Unabhängigkeit kämpften.

Die Russen, besonders die Kosaken übernahmen die Trachten der kaukasischen Völkerschaften. Das Nachahmen vom „Dschigit“ (kaukasische Reiterkunststücke), das heißt waghalsiges, tollkühnes Lustreiten, war eine zeitlang große Mode.

In Vermontows, Nischkins und Tolstoj's Werken spiegelt sich diese Unerbittlichkeit, diese Tollkühnheit, dieser Stolz der Bergvölker wider.

Mit persönlich gefühlten die kaukasischen Arbeiter, unter denen die Mehrzahl Grusler waren, sehr gut. Ursprünglichkeit, Aufrichtigkeit, Herzlichkeit strömte mir von ihnen entgegen. Unsere Propaganda unter ihnen war augenscheinlich sehr erfolgreich.

Außer den türkischen Arbeitern waren die persischen die rückständigsten. Im höchsten Grade bedürfnislos, brachten sie es zuhause, zu fünfzehn Mann in einem Zimmer zu hausen, das kaum für zwei reichte. Sie brachten dort ihre Frischen übereinander an und kamen nur zum Schlafen hin.

G. befah in der Umgebung Batums, in den Bergen, eine

kleine Barzelle, auf der sich eine Sommerwohnung befand. Tussija bestand — als er sah, daß meine Krankheit sich immer verschlimmerte — darauf, daß man mir ein leeres Zimmer zur Verfügung stellte.

„Sie scheinen wirklich ernst krank zu sein“, sagte mir eines Tages G., der mich besuchte. „Sie haben vierzig Grad Fieber. Ich wußte das gar nicht und glaubte, Sie simulieren, um hierher zu ziehen und in aller Ruhe Flugblätter fabrizieren zu können.“

Er setzte sich auf mein Bett. (Meistens war er betrunken.) Er lehnte sich an mich. Ich erstikte fast unter der Schwere seines mächtigen Körpers und vom Weingeruch, der mir entgegenströmte.

„Erlauben Sie bitte“, rief ich und versuchte, mich von seinem schwerfälligen Körper zu befreien.

Ich war so geschwächt von der Krankheit, daß es mich große Mühe kostete, ihn wegzuschieben. Vom Weingeruch, von dem sein Atem durchdränkt war, wurde es mir ganz übel. Augenscheinlich widerspiegelte sich nicht nur Leiden, sondern auch Ekel in meinem Gesicht.

G. sah mich vorwurfsvoll an, stand auf, setzte sich schwerfällig auf einen Stuhl, seufzte laut und atmete schwer. Seine Augen füllten sich mit Tränen, die langsam sein finsternes Gesicht hinabfloßen.

„Sie eckeln sich vor mir, weil ich trinke und nach Schnaps rieche! Ich trinke nicht nur mit dem Fabrikdirektor, ich trinke auch mit dem Gendarmeriechef! Ich sehe, wie Sie zusammenzucken. Das macht wohl einen niederschmetternden Eindruck auf Sie! Beruhigen Sie sich, haben Sie keine Angst, machen Sie keine überreichten Schlussfolgerungen. Ich tue es mit Absicht. Ich ohrfeige auch mit ganz bestimmter Absicht die türkischen Arbeiter. Ich habe mein Ziel erreicht. Der Direktor und der Gendarmeriechef sagen schon: G. gehört zu uns, er hat sich von der Revolution losgelöst.“ Das stimmt aber nicht. Ich habe mich nur in ihr Vertrauen eingelassen. Ich habe mich nicht von der Revolution losgelöst. Ich möchte am liebsten alle Kapitalisten, alle Kaiser, alle Direktoren und Gendarmeriechefs in einem Haufen haben und sie mit einer Bombe in die Luft sprengen. Sie können sich gar nicht vorstellen, wie ich in der Gesellschaft dieser Menschen leide, wie sie mich anwidern. Deshalb komme ich auch hier und da zu ihnen, um mit Ihnen zu reden, um Ihnen mein Herz auszuschütten. Und Sie wenden sich von mir ab!“

Die letzten Worte sprach er schon kaum hörbar. Eine Müdigkeit schien ihn überwältigt zu haben. Er verstummte und schnarchte plötzlich laut auf; er war eingeschlafen.

Die Nacht, die hier plötzlich einbricht, hüllte schon die ganze Erde ein. Der armenische Student, mit dem G. gekommen war, und der die ganze Zeit schweigend dasaß, stand auf, um wegzugehen. Ich erhob mich, um ihn zu begleiten, war aber so schwach, daß ich wankte. Um nicht zu fallen, hielt ich mich am Tisch und dann an der Tür fest.

„Wohin gehen Sie in finsterner Nacht, Alexander Ssidrowitsch?“ jagte mir der Wächter von G.'s Sommerwohnung. „Gehen Sie nur zurück, ich werde Ihren Gast begleiten. Bitte gehen Sie nach rechts,“ wendete er sich zum Studenten. „Dort ist die Pforte.“

Die Krankheit hatte meine Sinne, besonders aber das Gehör sehr verschärft. Die Schritte der sich in die Stadt Entfernenden dröhnten dumpf. Ich hörte, wie der Wächter auf ein gutes Trinkgeld rechnend, das ihm ein gründliches Trinkgelage in der nächsten Schenke ermöglicht hätte, den Studenten höflich auf die Schwierigkeiten des Weges aufmerksam machte: „Vorsicht, dort ist ein Loch“, oder: „Bitte mehr nach rechts.“

Endlich waren ihre Schritte und Stimmen nicht mehr zu hören. Wieder hüllte mich die Stille ein. Hoch oben am Himmel, am tiefstschwarzen Himmel glänzten ganz außergewöhnlich stark die Sterne. Solche grell glänzenden Sterne, so einen schwarzen Himmel hatte ich niemals in unserem Norden gesehen. Zitternd vor nächtlicher Kälte und von dem mich quälenden Fieber blickte ich auf die mir bekannten Sternengebilde und versuchte, ihr Geheimnis zu ergründen.

Die Stille wurde durch die melodischen Töne eines ukrainischen Liedes, das von der Stadt zu uns herüberklang, unterbrochen.

Das Lied war schon längst verstummt und ich stand noch immer in Gedanken vertieft da. Erstickend judkte ich plötzlich von einem ohrenbetäubenden Gebrüll zusammen. Es war ein Gel, der laut schrie. Sehr bald hörte ich auch das Aufschlagen seiner Hufe. Es war der schwarze Aksej, der hoch oben in den Bergen wohnte und seinen, mit in der Stadt getauften Steinkohlen schwer beladenen Esel vor sich hertrieb. Plötzlich ertönte unten, am Fuße des Berges, ein Trauertreiben, ein Weinen, Stöhnen, ein wahnwitziges Lachen und Heulen.

D Führer „Der Weg zum Kunden“ im Erscheinungsgebiet von Görlitz u. Waldenburg

Görlitz

8 Prozent Rabatt
in Marken 9277
Joh. Müller
Neißstraße 17
Lebensmittel

H. Zippel
Brautwiesenstr. 24
Textilwaren
Arbeiter-Bekleidung
9272

E. Ellger Schleiferei u.
Stahlwaren
Blumenstraße 60
9274

Endstation Schweizerhaus Leoschwitz
empfiehlt seine Lokaltäten
Großer Saal
9275

Max Lange und Frau

Theodor Dürsel
9276 Obermarkt 2
Fahrräder und Ersatzteile

Reserviert

Die bevorzugten
Rüdiger-Gaststätten
Berliner Straße 32
Brüderstraße 1
bieten jedem das Beste

Reserviert

Hermann Strobach Dredener Platz 5
Textilwaren, Rezie
9287

Möbel-Popig Lebensmittel
und Mehl
Mittelstraße 8
9283

Hermann Körner Alfred Scupin
Bäckerei
Höherstr. 9
9289

Goldener Löwe Lieferant
aller Kassen
Radio u. Teilzahl.
Straburg-Passage
9293

Maske & Co., Mittelstr. 5
Schuhwaren
6 Prozent
blaue Marken

Schweidnitz
Schwert-Drogerie Zentral-Drogerie
Lang-Ecke Weite Bogenstraße Nr. 3
Kirchstraße 3 Farben, Lacke, Pinsel
Spezial-Kruterhaus 9237

Kauf Schuhe
rei 9233
Groß, Ring 16

Ernst Fuchs
Inhaber Kurt Nothenberg
Lang-, Ecke Croischstraße
5 Prozent Rabatt 9239

Deckt euren Bedarf an Fischwaren
in der
Wesermünder Fischhalle
Langstraße 62 9240

Sind Deine Schuh' entzwei
lauf' nur zur Schnellbesohlerei
Georg Adolph, Peterstr. 9
gut und billig 9241

Billige Gelegenheitskäufe
Plaidiergeschäft H. Janowsky
Bahnhofstraße 21 9242

Billigste Bezugsquelle für Spirituosen
und Weine 9243
Berthold Mittmann, Burgstraße 8

Herbert Kunze, Reichenbacher Straße 8
Schuhwaren 9244
Trikotagen, Beu- und Leibwäsche

Reell und billig 9245
Kaufhaus Leopold Prager

Größtes Lager in Hüten, Mützen
Wilhelm Drenstift, Hofstraße 2
9246

Sohlenausschnitt und
Schuhmacher-Bedarfsartikel
Robert Herda, Hofstraße 12
30004

Ober-Salzbrunn
Julius Just, Fürstensteiner
Straße 16
Die Einkaufsquelle der Werktätigen

Paul Hoffmann Dredener Platz 12
Wäsche
6% blaue Marken
9280

Artur Kulin Le pziger Str. 23
Lebensmittel
9290

M. Weiche Rauschwälderstr. 58
Fleisch- und
Wurstwaren
9291

**Lebensmittel-
Geschäft**
Wlfred Corenz
Kranzelstraße 3
9286

Fritz Hoffmann Lunitz 19
Lebensmittel
9284

Kolonialwaren
Molkerei-Erzeugnisse
Erhard Giche
Prager Straße 24
9283

Reserviert
9279

Max Ratsch, Berliner Str. 21
Kinderwagen
Korbmöbel — Korbwaren
9282

Reserviert
9280

Richard Bauer
9262 Tabakwaren
Demianiplatz 20, Berliner Straße 32

Erich Kleinert Reserviert
Prager Str. 6
Lebensmittel
9264

R. Hüttig Reserviert
Breitestraße 22
9263 Fleisch-
und Wurstwaren

Werner Arndt
Klosterstraße 3
Margarine, Butter
Eier, Käse
u. div. Lebensmittel
9262

Reserviert
9258

Geschw. Ulrich, Lutherstraße 27
Größtes Geschäftshaus der Südstadt
für Kurz-, Weiß- u. Wollwaren
Gute Qualitäten, niedrige Preise
Größte Auswahl 9259

Friedland
Kolonialwaren — Tabake
Inh. **Eise Jüptner**
9295 Untere Steinestraße 18

Kolonialwaren — Schnittwarenhau
Martha Stendel Heid-
straße 8

Heinrich Herzog, Lebensmittel
Schweidnitzer Straße 31-32
9202 Filiale: Untere Steinestraße 3

Brot- und Feinbäckerei 9201
Hermann Wagner, Brauberg 5

H Fleisch- u. Wurstwaren
9210 **Robert Langer**
Rest. „Zum grünen Baum“, Ring 21

Gustav Müller, Bäckerei
9291 Landeshuter Straße 14

9292 Café, Bäckerei und Konditorei
Max Bachmann, Braunaer Str. 28
Filiale Café Berry 9292

Bäckerei Paul Meier
9294 Untere Steinestraße Nr. 1

Möbelhaus Fritz Schubert
Obere Steinestraße 3 — Teilzahlung
gestanet — Lieferung frei Haus 9296

H Fleisch- und Wurstwaren 9297
Josef Herrmann Obersteiner
Straße 15

Konfektion, Kleiderstoffe, Strümpfe
u. Trikotagen immer billig im 9299
Central-Kaufhaus, Braunaer Str. 32

Milch, Butter, Käse, 1a Weißkäse, Sahne, Eier,
sowie sämtliche Molkereiprodukte
zu niedrigsten Preisen 9200
Karl Ludwig Molkerei Friedland
Schweidnitzer Str. 26 u. Ring Unterlaube

Wäschehaus Wilhelm Vogt
empfiehlt:
Leinen, Baumwollwaren aller Art
Versand nach allen Orten. Preis-
liste und Muster gratis. 9298

Blumenhülle
empfiehlt seine Lokaltäten zu Ver-
anstaltungen — Jeden Sonntag Tanz
9268

**Damenhut-
Lager**
30 Jacobstraße 30
Größte Auswahl
Modrige Preise
30000

Trinkt
**Dresdener
Waldschlößchen-Biere**
9222

Paul Strobach Luisenstraße 10
Radio-Elektro, Ankerwickel
9257

**Landstron
Bier**
IMMER EIN GENUSS 9179

Kauft
in
der
Kofa Schokoladen-
fabrik

Verkaufsstellen in Strehlen, Goldberg, Lüben,
Haynau, Löwenberg, Glogau, Penzig, Frauastadt,
9223 Crossen, Sommerfeld, Sagan, Sprottau, Niesky

Heyl'sche Güterverwaltung G.m.
b.H.
an der Frauenkirche 8-9
9256 Fleisch- und Wurstwaren

Gelegenheitskäufe 9229
jetzt Berliner Straße 26
Strümpfe, Wäsche, Herrenartikel
Wollwaren. Kann' hon out und billig

Opik Foto
Au-
sger
Alfred Lünig, Diplom-Optiker
Berliner Straße 5

Schlingenschnur-Gruppen
Immer die führende Qualität
9282

Reichs-Apotheke
Molkestraße 9
Sie sparen viel Geld bei Ihren
Einkäufen
Versicherte aller Krankenkassen erhalten
weitgehendstes Entgegenkommen 9255

Paul Walter, Molkerei
Sohrstraße 4
9273

Ernst Seidel, Demianiplatz 19/20
9261 Nähmaschinen, Fahrräder

Gustav Wolsch
Jauernicker Straße 21
und Elisabeth-Platz
Stand 3
ff. Fleisch- und
Wurstwaren
9183

Alfred Dörng
Lebensmittel
Steinweg 39
9226

Milch — Butter
E. Kunau
Höherstraße 13
9225

Paul Rother
Fleischerei
Dredener Straße 6
9225

Destillation / Weinhandlung
F. USEMANN
Weberstraße 10 9181

Reserviert
9185

Fritz Lange, Rohfleischerei
Nonnenstraße 5 9184

Reserviert
9182

Willi Hilbig
Kohlenhandlung
Jüdenring 1
9275

**Zoologische
Handlung**
Willy Gudér
Brüderstr. 3
9276

Wilhelm Wagner
Südfrüchte
und Weine
Bogstraße 16
9277

G. Sitaras
Nikolaistr. 11
Prager Str. 3
Molkereiprodukte
Lebensmittel
9280

Fritz Schreier
Fleischerei
Nikolaistraße 9
9274

C. Wachtel
Lebensmittel
Rauschwald, Str. 9
9206

Akku-Adler
Ellaabethstraße 19
Radio-Apparate
Akkumulatoren
9211

P. Herzmann
Bautzener Str. 51
Weiß-, Brot-
u. Feinbäckerei
9209

Paul Röhle
Fischegeschäft
Landskronstr. 15
9207

H. Sauer
Kolonialwaren
Lebensmittel
Handwerk 9
9208

Möbelfabrik u. Magazin 9261
Wilhelm Fiebig Christoph-
Lüderstr. 46

Reserviert
9206

Max Haubold
Langenstraße 28
9205 Milch
Käse, Eier

**Brot- und
Feinbäckerei**
Oskar Bärsch
Hohestr. 13 9204

Reserviert
9201

Milch und
Molkereiprodukte
O. Wiemer
Langestr. 5
9287

Reserviert
9264

Fritz Schulze
Feinbäckerei
Rauschwälderstr. 13
9263

Preiswerte Backwaren
Bäckerei
H. Tinzmann
Brautwiesenplatz 2
9262

ff. Fleisch-
und Wurstwaren
Karl Kloss
Höherstr. 29
6 Prozent
blaue Rabattmark.

Prager's Destillation
Steinstraße 9281

**BUTTER-
HANDLUNG** *Kinella*
9282

Erich Pohl, Klosterplatz 3
Feine Fleisch- u. Wurstwaren
9279

Eduard Worm, Nikolaigraben 4
Alle Sorten Wäsche
Schnitt- und Wollwaren
9278

Prager's Destillation
Steinstraße 9281

Ernst Teichmann, Hauptstr. 1
Kleiderstoffe / Bettwäsche / Haus-
und Küchenwäsche / Trikotagen
Bei Barzahlung 5 Prozent Rabatt 9265

Nieder-Hermsdorf
Emil Bunzel, Gottesberger Str. 16
9247 Kolonialwaren, Spirituosen

Oskar Blase, Gottesberger Str. 25
Brot- und Feinbäckerei 9248

Bäckerei und Konditorei 9249
Johannes Bräuer, Gottesberg
Straße 19

Ida Zwilner, Hauptstraße 29
Billige Einkaufsquelle für
9299 Reste, Porzellan, Bettdecken

Herbert Schäfer
Glückaufstraße 21 9296

Besucht das
Flora-Bassin
Mittwochs u. Sonntags Dielenbetrieb

Sandberg
Sandberg-Drogerie u. Fotohandlung
9253 Kurt Lieske, Waldenburg, Str. 22

Reserviert 99 9255

**Lebensmittel, Schnittwaren
und Wirtschaftartikel** 9256
Fritz Teichersich, Waldenburg, Str. 17

Kolonialwaren
Hubert Dehler
Waldenburg, Str. 9
9254

Görlitz
B. Bessert, Destillation
9260 Landskronstraße 26

Niesky
Bruno Gelsler 9270
Fahrräder, Nähmaschinen,
Radio und sämtl. Ersatzteile

Kauft bei **W. Menzel**
Muskaer Straße 92751

Kantline M. Petschel
Kolonial- u. Tabakwaren 9252

Mohren-Drogerie
Drogen · Farben · Foto
9253

**Wilhelm Liebig, Muskaer
ff. Fleisch- und Wurstwaren**
Straße 2 9254

Stern-Drogerie
Drogen, Farben, Foto
Horkar Straße 1 9255

H. Jähne
Fleisch- und
Wurstwaren
Hindenburgstraße
Reserviert B.
9250

Gasthof „Zum Anker“
(Johanna Lux)
empfiehlt seine
Lokaltäten
9251

Penzig OL
Reserviert
9206

**Penziger
Lichtspiele** Reserviert
9257 9255

Reserviert
9204 **Willi Pursche**
Bäckerei
Wilhelmstraße 27
9258

C. Berndt
Steils frische
Molkereiprodukte
Wilhelmstraße 9
9259

**Papier- und
Schreibwaren**
P. Meister
9200 Friedrichstr. 8

Weißenstein
Besucht die
Schauberg
Weißstein
Kronenspiele
Altwasser
9282

Möbelhaus Ernst Giersch
9200

W. Lachnit, Harnauer Weg 3
9271 Kolonialwaren, Feinloft

Radiohaus Ernst Rother
Hauptstraße 108 — Tel. 952 9272

Heinrich Opig, Hauptstraße 168
Brot- und Feinbäckerei 9273

Warenhaus Max Olbrich
9274

W. Christ Schuh- u. Lederhandlung
Hauptstraße 128 9276

Hugo Müller, L. Fa. Otto Kettig 9277
Billigste Bezugsquelle für Lebens-
mittel und Spirituosen, Hauptstraße 72

Gottesberg
Seicht Milch aus der Schlützen-
Gottesberger Molkerei 9281

Arbeiter, kaufteure bei 9260
Kolonialwaren Paul Feige
Gottesberg, Friedland, Fellhammer

Fleischerei G. Schüller, Heidstr. 13
und Ober-Hermsdorfer Straße 10 9262

Alfons Grammel
Fürstensteiner Str. 14
Kolonialwaren 9267
und Bekleidungs

Kauft eure Schuhe
und Knackwaren
nur bei Leonhardt
Fürstensteiner
Straße 38 9268

**Brot- und
Feinbäckerei**
Otto Riebel
9261 Heidstr. 6

Fleisch- u. Wurstwaren 9278
Oswald Jakobowsky, Hauptstr. 14

Brot- und Feinbäckerei 9279
Wlons Mommert, Hauptstraße 27

Warenhaus Wilm Jilge
Haftestelle Gemeindemühle 9280

Brot- und Feinbäckerei 9283
Karl Pajchmann, Hauptstraße 62

Hochwald - Apotheke
Hauptstraße 147 9284

Fleisch- u. Wurstwaren 9285
E. Wendler, Konradsthaler Straße 22

Brot- und Feinbäckerei 9286
Oswald Wieland, Konradsthaler Str.

**Sächsisches
Wollwaren-Haus**
Hauptstraße 113
9281

Molkereiprodukte
Bruno Weidner
Salzbrunner Str. 33

Lebensmittelhaus
A. Blisniok
9274 Hauptstr. 146
Konradsthaler Str.

Halbau
9272
Schloßhalle
Eigene Erzeugnisse der
Gärtnerei u. Landwirtschaft

Bäckerei u. Konditorei
Richard Lehmann
Markt 13 9273

Saarau
9235
Kauft am Platzel

Molkerei Saarau
empfiehlt Milch und
Molkereiprodukte 9236

Wüsteglersdorf
Löwen-Drogerie 9266
Inh. **Alfred Urban, Hauptstr. 15**

Schuhhaus Eduard Scholz
9264 Hauptstraße Nr. 45

Lebensmittelhaus Paul Lange
9260 Blumenau, Hauptstr. 28

Josef Tabelaing Bahnhof-
weg 1
9267 Fabr- u. Motorräder - Radio

Ernst Teichmann, Hauptstr. 1
Kleiderstoffe / Bettwäsche / Haus-
und Küchenwäsche / Trikotagen
Bei Barzahlung 5 Prozent Rabatt 9265

Ober-Waldenburg
Kaufhaus Drescher
92620

Hermann Kroppenstedt
Spezialgeschäft für
Molkerei-Produkte
Friedländer Straße 6 92623

Waldenburg-Altwasser
Brot- u. Feinbäckerei 92724
August Boxhammer, Breslauer Str. 8

Alfred Röhnisch Breslauer Str. 5
Billigste Bezugsquelle für Lebensmittel
Straße 57 9275

Obst — Gemüse 9276
M. Lobers, Breslauer Str. 32

Gasthof „Zum weißen Roß“
empfiehlt seine Lokaltäten 9277

Herren- und Damen-Frisier-Salon
Paul Bartsch, Charlottenbr. Str. 57
9278

Waldenburg
Konfektions- Max Silbermann
Haus Herren- und Knaben-Bekleidung
Weilrichstraße 17 9271

Billig und gut kaufen Sie im
Kaufhaus Max Holzer
Friedländer Straße 10 9272

Sophtenau
Kolonialwaren 9261
Alfred Steinberg, Hauptstr. 22

Kolonialwaren, Haus- und Küchengüter
Textil- und Schuhwaren 9262
Max Kerneke, Lehmwasser Straße 3

Brot- und Feinbäckerei 9263
Wilhelm Hoffmann, Bahnhofstr.

Dittersbach
Brot- und
Feinbäckerei
Oswald Billner
Hauptstraße 159
9262

Fleisch- und Wurstwaren
Wih. Herrmann, Hauptstr. 64
9261